

K wie Kappel oder Kloster

Bilder erzählen Klostergeschichte

Didaktische Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer

Donatus Stemmler

→
Den Himmel
verdienen
TH S. 69



Mit Bildern arbeiten
KM S. 136/137

Nicht nur im Mittelalter: Ein Kloster ist das geistige Pendant zur lärmenden Welt der Laien. Entsprechend sollen die Abbildungen des Klosters Kappel zum Verweilen einladen, zur Betrachtung, zur Spurensuche.

In den Arbeitsvorschlägen geht es vorerst um die Situierung der Klosteranlage in die Landschaft, resp. in die Karte des Kantons Zürich. Dann werden die Gründungssage (im Text) und die historische Gründung zum Seelenheil für die Stifterfamilie angesprochen. Die Interpretationen der Abbildungen haben die Aufgabe, aktiv-entdeckend das ehemalige Kloster und sein Weltbild zu rekonstruieren. Dabei geht es nicht um eine Gesamtdarstellung, sondern um ein (lückenhaft bleibende) Spurensuche. Die persönliche Annäherung und die transversale Übung im Bilderlesen stehen dabei im Vordergrund. Es empfiehlt sich, die zu bearbeitenden Abbildungen von den Schülerinnen und Schülern auswählen zu lassen. Für die Erstbearbeitung lässt sich sehr gut eine Auswahl der Aufträge auf KM 137.1 einsetzen. Jedenfalls sollen die ersten Ergebnisse schriftlich festgehalten werden, damit sie nachher mit der weiteren Spurensuche verglichen werden können. Die verschiedensten Erkenntnisse werden dann im Plenum zu einem klösterlichen Weltbild «zusammengepuzzelt» – auch als Anregung, z. B. die eigene Dorfkirche unter «die Lupe» zu nehmen.

Ziele:

- Die Schülerinnen und Schüler
 - verorten die Lage des Klosters am Albis
 - nähern sich über Bilder und Abbildungen der mittelalterlichen (religiösen) Lebenswelt
 - erwerben Informationen über die Bedeutung der Klöster in unserer Region
 - erkennen die Verknüpfung von Herrschaft (der Adligen) und Religion (Landleute sind Gotteshausleute – vgl. Quellenbild TH 71)
 - lernen die Betrachtung übrig gebliebener (Bild-) Zeugen der Zeit.

Bemerkungen zu einzelnen Abbildungen

Seite 1

Flugaufnahme der Klosteranlage (http://www.klosterkappel.ch/content/e309/index_ger.html) auf dem Hochplateau des Oberamtes (im Säuliamt, Knonaueramt). Im Hintergrund ist der Zugersee zu sehen.

Stich vom Kloster Kappel, 1845 (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich)

Umzeichnung des Ritterfensters (aus: Mitteilungen der zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Altertümer, 1842; graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich): Über dem doppelten Familienwappen und einem gotischen Masswerkfenster (als Zeichen für die Klostergründung) kniet der Stifter Walter von Eschenbach als Ritter gekleidet. Wohltäter der Kirche sein, hiess damals auch: Sicheres Seelenheil durch das Gebet der Mönche oder Nonnen, untergebene gottesfürchtige Untertanen, Übernahme der äusseren Amtsgeschäfte des Klosters als Schirm- und Kastvogt (Schutz und Schirm, Einzug der Zinse und Zehnten in die Vorratskästen, teilweise Verwaltung der Zehntenscheunen)

Vergleiche auch mit Abbildung 11.

Seite 2

1
Christopherus verkörpert die christlich sanktionierte heidnische Urkraft oder Göttin Natur (Riese mit Lebensbaum, Blattwerk und Wurzeln als «Spazierstock» = pax christiania = frühmittelalterliche Christianisierung der Germanen). Vgl. KM 69.2

2

Speziell ist, dass sich die Masswerke in den gotischen Fenstern einer Kirche zwar ähnlich sind, aber immer verschiedene Formen aufweisen. Die viereckigen Löcher zeugen vom «wachsenden» Aufbau des hölzernen Gerüsts für den Bau der Kirche, resp. einer Mauer. Das Gerüst wuchs scheinbar «fliegend»: Im Abstand von 1,5–2m setzte man Balken in die Mauer, die etwa 1/2m vorstanden. Lagen darüber einige Steinschichten, so wurden über die nun tragfähigen Balken Bretter gelegt, und die Maurer konnten auf neuer Höhe arbeiten. Stanggengerüste kamen erst gegen Ende des 14. Jhs. auf.

3

Informationen zum Tageszeitgebet der Mönche und Nonnen sind auf KM 69.3a zu finden.

Für die Tageszeitgebete der Klöster wurde das Psalmwort (119,164) «Ich lobe dich des Tages siebenmal» wegleitend. Die Uhrzeiten selbst richteten sich im Mittelalter nach den Hirsauermönchen. Der hl. Benedikt schreibt im Regelbuch Kap. 48: «Oral et labora. Müssigang ist der Feind der Seele. ... Deshalb sollen sich die Brüder beschäftigen: zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten anderen Stunden mit heiliger Lesung.»

4

Die Sonnenuhr als Lauf der Zeit ist nicht Symbol der Musse, sondern Symbol, die Zeit für christliche Kontemplation nicht verstreichen zu lassen. Die kurze vergängliche irdische Zeit soll für das Seelenheil der Ewigkeit bestimmt sein. Die Zeit auf dem Kirchturm ist aber auch Machtsymbol, das Gott und die Kirche über dem irdischen Leben stehen.

Das Sonnenuhrexperiment kann aber auch Ausgangspunkt sein für ein naturwissenschaftliches Gespräch über den «Lauf der Sonne», oder die Wahrnehmung und Wirklichkeit. Im Mittelalter waren es bis zur Gründung der Universitäten vor allem die Klöster, die das Wissen seit der Antike in ihren Bibliotheken verwalteten.

5

Die illusionistische Malerei stammt wirklich aus dem Spätmittelalter. Möglich ist, dass der uns nicht bekannte Maler die Perspektive und damit die Illusion bereits sah, ebenso möglich ist aber auch der rein dekorative Charakter. Und die Menschen damals? Sie sahen sicher ein Muster. Da ihr Auge noch nicht auf die Perspektive hin geschult war, konnten die Menschen die Illusion noch kaum als solche erkennen (vergleiche dazu: Konrad Witz, * 1400 in Rottweil; † 1446 in Basel, zählt zu den bedeutendsten Vertretern der oberrheinischen Malerei der Spätgotik bzw. der von den Niederländern beeinflussten ars nova, frühe Renaissance nördlich der Alpen).

Der von aussen abgeschlossene Chorraum bestand aus Hochaltar und Gebetsraum mit Chorgestühl der Mönche. Die Leute beteten hinter einer Mauer (später Gitter) in der sogenannten Leutkirche. Damit unterschieden sich die geistig Berufenen von den weltlichen Laien. Der Name «Kloster» selbst bezeichnet von seiner lateinischen Wortbedeutung her «claustrum = verschlossener Ort».

6, 7, 8

Die Wappen auf den Grabsteinen und an den Eingangsporten zu den Grabkapellen unterstreichen den Unterschied zwischen der wohlthätigen adligen Oberschicht und den für sie arbeitenden Landleuten. Zudem war den Stifterfamilien ein Begräbnis in der Kirche sicher, die verstorbenen Landleute hingegen trug man auf den Friedhof der Pfarrkirche (einst St. Martin Baar, ZG).

Abgebildete Wappen (6, links beginnend):

- Wappen in der Grabkapelle der Herren von Bonstetten, St. Johannes geweiht.
- Wappen in der Grabkapelle der Herren von Uerzlikon, St. Peter und Paul geweiht.
- Wappen in der Grabkapelle der Herren von Baldegg, St. Niklaus geweiht.
- Wappen am Chorpfeiler der Herren von Schwarzenberg-Tengen, Kirchenpatrozinium Maria, «Mutter Gottes».

- Wappen in der Grabkapelle der Gessler von Brunegg, einstige Amtsleute im einstige Städtchen Meienberg bei Sins (AG), St. Stephan geweiht.

Abgebildete Grabplatten (7):

- Hünenberg-Friedingen im südlichen Seitenschiff, 14. Jh. – Löwe im Wappen (Friedingen) und Einhorn (Hünenberg) sowie ein Schwan als Helmzier.
- Konstanzer Chorherr in der Niklauskapelle, Hartmann von Baldegg, 1462 (Wappen und Helmzier gleich)

Abbildung Deckengemälde (8):

Eine der Grabkapellen ist nicht mit Sternen, Mond und Sonne (=Himmel, Aufenthalt der Verstorbenen) ausgemalt, sondern mit Wappen (Sterne) und Helmzier, dem Globi ähnlich – eine neuzeitliche Sage will wissen, dass der Architekturstudent und spätere Grafiker und Comiczeichner Robert Lips 1932 das Vorbild für seinen Globi in der Klosterkirche zu Kappel fand. Lips flüchtete sich wegen eines Gewitters in die Klosterkirche... Das Warenhaus Globus feierte 1932 sein 25-jähriges Jubiläum. Zu diesem Zweck hatte Lips für die Kinder eine Figur entwickelt – Globi wurde geboren, ein «Gag der Reklameabteilung» machte «in der Öffentlichkeit» eine beispiellose Welt-Karriere.

Wappen in dieser Form sind seit ca. 1130 bekannt. Adel und Selbstdarstellung einerseits, Wappen, Helmzier (Erkenntniszeichen über dem Helm) und Kriegszüge andererseits sind eng verknüpft – «gewappnet sein». Im Lauf der Zeit wählte jedes Rittergeschlecht sein eigenes Wappen, sowie Schlachtruf und Wahlsprüche. Die Farben auf einem bemalten Schild nannte man «Metalle» oder «Tinkturen». Metalle waren Gold (Gelb) und Silber (Weiss). Tinkturen waren Rot, Blau, Schwarz und Grün. «Metallstücke» waren Balken, Kreuze oder Sparren. Metall zu Metall oder Tinktur zu Tinktur zu setzen, war verpönt. Später wurden die Wappenbilder vielfältiger und zeigten auch Symbole: Tiere, Pflanzen, Gegenstände, nicht naturgetreu, sondern stilisiert. Wichtige Wappentiere waren Adler und Löwe, der zugleich oft als Schild- und Wappenhalter fungiert. Interessant ist der Vergleich der verwendeten Figuren auf Wappen und Helmzier mit dem Symbollexikon! Städte- und Länderwappen wiesen auch nach der Ablösung der Adelherrschaft auf frühere Fürsten- oder Rittergeschlechter hin (symbolisiert den legitimierten Herrschaftswechsel!). Um die Entstehung der Wappen ranken sich auch zahlreiche Sagen. Doch die meisten heutigen Wappen sind nach der Ritterzeit entstanden, und nur ganz wenige der sogenannten Familienwappen sind historisch begründet.

9

Die Legenden zum hl. Martin finden sich unter:
<http://www.heiliger-martin.de/legenden/index.html>

10, 11

Bilder auf Fenstern und Wänden gleichen einer Bibel für die Analphabeten. Die Geschichten von Christus und den Heiligen wurden dadurch begreifbare Wirklichkeit.

Als immer wiederkehrende Belehrung im Laufe des sich wiederholenden Kirchenjahres prägten die Sze-

nen die Glaubensvorstellungen der gesamten abendländischen Christenheit. Andere christliche Gemeinschaften kannten, den Juden und Moslems ähnlich, zeitweise ebenfalls ein Bilderverbot. Die neugläubigen Reformierten setzten die zwinglianische Kritik an der «Abgötterei der Heiligen» vielerorts in einen wahren Bildersturm um (Zerstörung, Verkauf der Bilder oder Übermalung).

12

Reihenfolge: hl. Dorothea, hl. Magdalena, hl. Verena

Die Darstellung der Heiligen ist in der Stephanskapelle («Globikapelle») zu sehen. Im Mittelalter wurden in der Not besonders die 14 Nothelfer um Beistand gebeten (Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christopherus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margareta, Panteleon, Vitus).

Siehe auch:

http://de.wikipedia.org/wiki/Vierzehn_Nothelfer

Oder man versprach eine Pilgerfahrt zum hl. Wendelin in Lieli gegen Seuchen und für eine gute Ernte, zum hl. Blasius in Alberswil bei Halskrankheiten, zur hl. Ottilia in Buttisholz bei Augenkrankheiten, oder wenn etwas verloren ging zum hl. Antonius in Luzern.

Bestimmte Tage der Heiligen hatten für eine christliche Lebensführung eine besondere Bedeutung.

Hier ein Beispiel eines Reimkalenders der ersten 21 Tage im November: «Heilig all verchundt. Aus Vachnus Lienhart lös al Pundt. Trinckh Martein Wein und Gens iss Ott. Leicht kumpt Elspeta ezu gedrott.» – Erläuterung:

1. November: Heilige/Allerheiligen
2. November: all/Allerseelen
3. November: verkündet.
4. November: Aus
5. November: Gefangenschaft,
6. November: Leonard,
7. November: lös,

8. November: alle,

9. November: Gebundenen.

10. November: Trink

11. November: (zu) Martin

12. November: Wein,

13. November: und

14. November: Gänse

15. November: iss

16. November: (zu) Othmar.

17. November: Vielleicht

18. November: kommt

19. November: Elisabeth

20. November: dazu-

21. November: getreten.

13

Der grossvolumige Bau – das ehemalige Abthaus, resp. spätere Amtshaus der Stadt Zürich – erhielt seine heutige Form durch einen Umbau 1661. Einbezogen wurden Teile der hochmittelalterlichen Kapelle und der ehemaligen Krankenstube. An der Fassade ist noch der ursprünglich kleinere Bau erkennbar. Damals war in diesem Gebäude auch das Krankenzimmer untergebracht (heute mit dem Namen Zwinglisaal).

Das «Züri Vieri» ist bei der Dachgaube erkennbar, links und rechts. Die Ziegel liegen auf Dachlatten über dem so genannten Sparren. Diese wiederum liegen auf dem Pfetten. Zwischen beiden zeigt ein Balken nach unten und verstärkt/verriegelt beide Balken zur Figur einer Vier.

14

Der Kreuzgang ist der zentrale Hof im Kloster. Er dient der Erschliessung aller anliegenden Klostergebäude und ist zugleich Andachtsraum. Wichtig Elemente des Kreuzgangs sind die Arkaden (in Kappel leider nicht mehr in der ursprünglichen Form erhalten) und ein Brunnen in der Mitte (heute an dieser Stelle das Kunstwerk «ALBA» von Florian Granwehr aus dem Jahr 1982; siehe auch <http://www.sikart.ch/ImgRenderer.aspx?img=91187D1>)

15

Die Zeit der Gotik als Baustil entstand um 1140 in der Gegend von Paris und dauerte nördlich der Alpen bis 1500.

Der zuvor vorherrschende Baustil ist die Romanik (die Kirchen gleichen gedrungenen Gottesburgen). Der nachfolgende Baustil ist von der Renaissance (Wiedergeburt antiker Formen) geprägt.

Die Gotik hingegen war eine Verbildlichung der christlichen Ideenwelt, ein Hinaufschauen zum Himmel Gottes in farbigen und mit Licht durchflutenden Gebäuden, dem Paradies ähnlich. Die rundspitzen Formen der hohen Fenster und Gewölbe machten eine neue Bautechnik mit Strebewänden und Gewölberippen nötig.

Die Bezeichnung «Gotik» meint abschätzig «fremdartig, barbarisch» und ist eine Geringschätzung der italienischen Renaissance gegenüber der mitteleuropäischen mittelalterlichen Kunst.

16

Die Abbildung zeigt das «Haus am See» die ehemalige Pfisterrei (Bäckerei) nach verschiedenen Umbauten 1844/1878/1893/1927. Ursprünglicher Architekt war Leonard Zeugheer.

Mögliche Weiterführungen:

- Von der Sage zu unserer Dorfkirche, zu unserem Dorfwehrzeichen, zu unserem Gemeindewappen etc.
- Besuch der eigenen Dorfkirche (oder einer Moschee oder Synagoge) im Vergleich zur Bildwelt in einer Klosterkirche
- Zusammenarbeit mit der Lehrperson für Religion: Welche Formen von religiösen klösterlichen Gemeinschaften gibt es heute?
- Gespräch über heutige Klöster oder Religionsgemeinschaften mit einem Mönch oder einer Nonne

Lehrmittelbezug:

- TH 69–71 Den Himmel verdienen
- KM 69.2, 69.3, 69.4, 69.5
- TH 71, 71 Sag mir wer du bist...
- TH 54–61 Lebensbilder
- TH 136, 137 Mit Bildern arbeiten
- KM 137.1, 137.2, 143.12
- TH 138, 139 Arbeit mit Karten und Plänen
- KM 139.2, 139.4, 69.3b
- TH 141 Einen Ort zum Sprechen bringen
- KM 141.1, 141.2, 141.3, 141.4

Literatur / Quellen:

- Gubler, Martin: Klosterkirche Kappel. Schweizerische Kunstführer, 3012 Bern 1983
- Wyss, Josef: Wandern auf geschichtlichen Spuren, Gemeinde Baar (ZG) 1993
- Sennhauser, Hans Rudolf: Das Kloster Kappel im Mittelalter. Bemerkungen zur Klosterkirche und zur Klosteranlage (Seperatdruck aus: Zisterzienserbauten ind der Schweiz, Bd.2 Männerklöster) ETH Zürich 1990
- Huonker, Niederhäuser: 800 Jahre Kloster Kappel. Abtei, Armenanstalt, Bildungshaus, Orell Füssli Zürich 2008
- Enzler, Rupy: Globis Geburtsstätte ist im Kloster Kappel, Zuger-Presse Nr. 100 / 2004
- Stemmler, Donatus: mitenande 2. Begleitband, sabe/sauerländer Aarau 1993

Steinbruch

Historische Grundlagen «Kloster»

Donatus Stemmler

Das christliche Mönchtum entstand im 4. Jahrhundert, als «dritte Kraft» neben kirchlicher Hierarchie und gläubigen Laien. Es vereinigte in seiner Lebensform die asketischen Ideale der frühen Einsiedler in der ägyptischen Wüste mit der vergeistigten Hinwendung zu Gott in einer Gemeinschaft. Benedikt von Nursia (Lebensdaten unsicher, wohl ca. 500-570) gab mit seiner Klosterregel dem gesamten abendländischen Mönchtum die Grundlage. Sie verzichtet auf radikale Askese des Einzelnen oder einzelner Gruppen. Ihre Grundvorstellung ist vielmehr das Leben der Mönche in einer Gemeinschaft, in einem rhythmisierten Zusammenspiel von Gottesdienst, Gebet und Arbeit, wobei zur Arbeit die Pflege der Literatur und der Wissenschaften gehört. Den Gründern der Männer- und Frauenorden ging es im Grunde stets darum, die Welt, wie sie ist zu verändern, und das hiess, im christlichen Sinn zu erneuern. Dass eine solche Erneuerung im Innern des Einzelnen beginnen muss, verstand sich von selbst und sollte auch als Vorbild für alle Menschen gelten. Allerdings galt auch der Gegensatz: Hier die geistige verzichtorientierte und verklärte Welt der Nonnen und Mönche – dort das irdische bedürfnisorientierte ungebildete Leben der gewöhnlichen Laien.

Im Lauf des Mittelalters verbanden die Klöster ihre Missionsaufgabe mit jener von Trägern der abendländischen Kultur und wurden für die Bewahrung des Wissens verantwortlich. In welchem Mass die Klöster mit ihrer Wirkung nach aussen die Entwicklung der Bevölkerung günstig beeinflussten, war vor allem den adligen Grundherren klar. Sie förderten darum die bestehenden Klöster und boten Hand zu Neugründungen. Dies ganz in der Tradition der christlichen Mission fränkischer Prägung (8.–12. Jh.). In unserem Land wurden damals St. Gallen, Einsiedeln, Disentis oder Reichenau zu Zentren mit grosser spiritueller Ausstrahlung. Von solchen Zentren (und Bischofssitzen) aus baute sich die weltliche Kirchenorganisation auf. Die weltliche Ordnung im Frankenreich war auf der kirchlichen

Organisation der verschiedenen Bistümer aufgebaut. Deshalb war die Christianisierung eng mit der Ausbreitung des europäischen Lehenssystems verbunden. Pfarrengrenzen entsprachen den Zehntgrenzen und in der Folge auch den Gerichtsgrenzen, was später (13./14. Jh.) nicht selten auch zu einer Herrschaftsgrenze führte (klassisches Beispiel dazu: Fürstbistum Basel). Im Mittelalter verstand man dies als eine Selbstverständlichkeit, da sich ideal gesehen alles Politische auf ein christliches Gottesreich hin richtete. Abbild dieses Ziels waren denn auch Klöster mit weit verzweigtem Grundbesitz und Anspruch auf Herrschaft (Gotteshausleute). Andererseits gab es immer wieder Bemühungen, sich dem weltlichen Einfluss und der Machtausübung zu entziehen; dies mit dem Ziel der Wiederaufrichtung der klösterlichen Disziplin von Gehorsam, Armut und Keuschheit. Ein solcher Erneuerungswille manifestierte sich bei den Mönchen von Cîteaux (um 1098, Frankreich). Nach ihrer Auffassung sollte auch die klösterliche Gemeinschaft selbst arm sein und die landwirtschaftliche Tätigkeit in den Vordergrund stellen. So entstanden in nur 100 Jahren über 500 neue Klöster in abgelegenen Gebieten, zwischen brachliegenden Ländereien, Wäldern und Sumpfbereichen. Wie die Menschen, so sollte alle Wildnis zivilisiert werden. Die Zisterzienser, wie man sie nun nannte, waren denn auch die Pioniere des Wasserbaus und der Melioration im Spätmittelalter. In diesem Bewegungsschwung ist 1185 auch Kappel am Albis entstanden. Die ersten Mönche stammten aus Haute-rive (FR).

Zeitleiste Kloster «Maria zu Kappel»

- 1185

Stiftung der Freiherren v. Eschenbach, erste urkundliche Erwähnung, Bestätigung durch den Bischof von Konstanz

- ab 1200

Durch Schenkungen und Kauf erlangt das Kloster

vom Kleinadel der Umgebung einen umfangreichen Güterbesitz (Hallwyl, Hünenberg, Bonstetten, Hinwil, Baldegg, Uerzlikon, Gessler/Meienberg, Habsburg-Laufenburg). Die Abtei betreibt bis ins 15. Jh. eine ausgedehnte Eigenwirtschaft mit Hilfe von Konversen (Laienbrüdern) und fördert den Weinbau am Zürichsee (Klosterhof in Wollishofen) und im Zugerland.

Die Mönche und Klosterbrüder (Konventualen), die sich hauptsächlich aus bürgerlichen und bäuerlichen Schichten rekrutieren, teilen sich in die üblichen Klosterämter (Abt, Prior, Subprior, Grosskellner, Unterkellner, Baumeister, Küster, Kantor, Pförtner, Jahrzeiter, Kaplan). 1247 umfasst das Kloster (Konvent) 18 Mönche, davon 12 Priester, 1406 24 Priestermonche, 1482 15 und 1523 12 Mönche.

- 1209/1210 (Abbildung Nr.15)

Ältester Teil der Konventbauten ist der Kern des sogenannten Amtshauses, der vermutlich als Krankenhaus errichtet wurde. Die Kapelle ist Simon und Judas geweiht. Später wurde das Haus zum Abts-, resp. Amtshaus.

- 1211/1233

Privilegien durch den Papst und Unterschutzstellung durch den Kaiser. Im Laufe der Zeit kommen etliche Zins- und Zehntrechte oder Patronatsrechte von Pfarreien an das Kloster: Beinwil, Baar (incl. Meningen, Hausen und Rossau), Rifferswil, Neuheim, Wiprechtswil (Niederwil Cham), Merenschwand, Kilchberg, Rüschnikon, Wollishofen und Oberrüti. Grundeigentum und Gerichtsrechte hat das Kloster vor allem in der engsten Umgebung (Leematt, Scheuren, Uerzlikon) oder als Streubesitz in Beinwil, Blickensdorf und Notikon (Baar), Rifferswil, Cham, Ebertswil, Oberrüti.

Es gelingt aber dem Kloster nicht, ein zusammenhängendes Herrschaftsgebiet auszubilden.

- 1243/1255

Die gesamte weitläufige Ur-Pfarrei St. Martin Baar wird dem Kloster unterstellt. Dieses muss in der Kirche Baar einen Rektor als Leutpriester unterhalten, dazu zwei priesterliche Helfer, einen Sigristen und ein Pferd. Die Kappeler Herrschaft geht 1526, kurz vor der Auflösung der Abtei am Vorabend der Reformation, zu Ende.

- 1255/1283/1307/1350/1641

1255 wird als Baubeginn der gotischen Kirche in ihrer jetzigen Gestalt angenommen (nach Zisterzienser Art ohne Turm, nur mit einem Dachreiter = keine Macht / heutiger Turm erst 1641, nach der Klosteraufhebung erbaut). Der Altarraum wird 1283 eingeweiht und das Langhaus mit den kunstvollen Masswerkfenstern und Glasmalereien 1307 vollendet. Weitere Altarweihen bezeugen einen stetigen Ausbau der Ausstattung und der Klosterbauten. So wie sich das Kloster heute darstellt: Einzelne Bauten (Kirche, Amtshaus, unterste Stockwerke oder Keller des West- und Südflügels) aus dem Mittelalter, andere aus der Neuzeit und kurz vor und nach der Jahrhundertwende (1900).

- 1344

Schutzbündnis mit der Stadt Zug

- 1403

Ewiges Burgrecht mit der Stadt Zürich

- 1415/1443/1493

Das Kloster unterstellt sich der Zürcher Landeshoheit. Dies führt 1443 im Alten Zürichkrieg als Folge eines Racheaktes der innerörtischen Eidgenossen zur Verwüstung des Klosters. Kaum wieder hergestellt, erleidet das Kloster durch einen Brand 1493 erneut grossen Schaden.

- 1473

Die Klosterwirtschaft wird vom Stadtrat in Zürich beaufsichtigt.

- 1495/1497

Endgültiger Übergang der Schirm- und Kastvogtei Kappel an die Stadt Zürich. Davor waren die Herren von Hallwyl für den Schutz des Klosters (Schirm) und für den Einzug von Zins und Zehnt (Kasten) zuständig.

Die Ausgaben des Kloster Kappel im Jahre 1495 betragen (s = Schilling):

- 8 s das Werk zu malen an der Zeitglocke
- 8 h am Gerichtstag in Hausen
- 2 s für zwei Glöcklein den Schweinen
- 7 s das Bad zu heizen
- 8 Pfund um Ziegel für die Kirche Merenschwand
- 3 Pfund um einen Kreuzstein für den verstorbenen Baumeister
- 2 1/2 s von einem Stier zu heilen
- 5 s von einem Buch einzubinden
- 6 s einen Boten von Frauenthal, der Neujahrswünsche brachte
- 1 Gulden dem Krütli, der die Passion predigte

	Einnahmen Liter	Ausgaben Liter	Überschuss Liter
Kernen	109 000	90 000	19 000
Roggen	2500	1600	900
Korn	102 000	85 000	17 000
Hafer	128 000	78 000	50 000
Wein	220 000	110 000	110 000
Geld	3890 Pfund	3910 Pfund	- 20 Pfund

Schlussrechnung von Abt Ulrich Trinkler z.H. der Stadt Zürich 1497:

- 1523/1525/1527

Der kunstfreudige und reformfreundliche Abt Joner beruft 1523 den jungen Bullinger als Lehrer an die Schule nach Kappel. Unter dessen Einfluss findet 1525 die Reformation im Kloster Eingang. Abt und Konvent übergeben Kloster und alle ihre Rechte in

den Grundbesitz der Stadt Zürich. 1527 bekommt die Leutkirche (hinterer Teil des Langhauses) eine Kanzel für die evangelische Predigt der Landleute in Kappel, Uerzlikon und Hauptikon.

- 1529/1531/1547

Kappel ist Hauptangriffspunkt der Religionskriege zwischen dem reformierten Zürich und den Altgläubigen. Reformator Zwingli stirbt auf dem Schlachtfeld bei Kappel. Die Klostergebäude werden geplündert und zum Teil zerstört. Die Klosterschule wird 1547 endgültig nach Zürich verlegt. Der Amtssitz für die Verwaltung der einstigen klösterlichen Ländereien und zinsenden Landleute bleibt aber in Kappel (Amtshaus des Zürcher Landvogtes im Schloss Knonau).

- 1834/1835/1894

In die übrig gebliebenen Kloster- und Ökonomiebauten wird eine Armenanstalt für das Knonaueramt eingerichtet. 1835 kommt eine Korrekptionsanstalt hinzu und 1894 wird der Westflügel um ein Krankenasyll erweitert.

- 1983

Renovation und Umbau zum «Haus der Stille», als Zentrum für Besinnung und christliche Meditation der reformierten Kirche des Kantons Zürich. Heute heisst es wieder «Kloster Kappel». Die Angestellten des Seminarhotelbetriebes pflegen denn auch seit einigen Jahren wieder die klösterlichen Tageszeitgebete (morgens, mittags, abends). Davor wird immer noch die Klosterglocke von Hand zum Klingen gebracht. Sonntags ist die Predigt oder das Abendmahl für die Kirchengemeinde Kappel. Das dazugehörige Pfarrhaus wird 1736 unter Verwendung alter Teile neu erbaut.

Internetseiten:

http://www.klosterkappel.ch/content/index_ger.html

http://www.zh-kirchenspots.ch/content/e1665/e1666/e6326/e14206/index_ger.html

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12143.php>

<http://www.ruthfrost.ch/Horgen3/Schnabelburg.htm>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schnabelburg_\(Albis](http://de.wikipedia.org/wiki/Schnabelburg_(Albis)

http://de.wikipedia.org/wiki/Z%C3%BCrcher_Wappenrolle http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Edlibach_Wappen.jpg&filetimestamp=20080110174037»,

<http://www.kappel-am-albis.ch/chronik.htm>